

„Es ist wichtig, dem Planen und Bauen in der DDR ein Gesicht zu geben“

Im Projekt DigiPortA (Digitalisierung und Erschließung von Porträtbeständen) digitalisieren in diesem Jahr neun Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft Porträts von Wissenschaftlern, Technikern, Planern, Pädagogen oder Architekten. Das IRS beteiligt sich mit rund 4.000 Photographien, die das gesamte Spektrum des Bauens und Planens in der DDR abdecken. Ausgehend vom Porträt bietet die entstehende Datenbank ein großes Potenzial

ist also ein Ansatz mit hohem Erklärungspotenzial auch für gegenwärtige Strukturen, aber auch für räumliche Identitäten und Kulturen. Darüber hinaus trägt das Projekt dazu bei, die DDR-Baugeschichte in seiner Systematik und Verknüpfung zu verstehen. Dieses Prozessverständnis von räumlich-gesellschaftlicher Entwicklung ist zentraler Teil der Agenda des IRS, die Forschung im Archiv ergänzt dies um eine historische Perspektive. Nicht



Beispiele für Porträts von Schlüsselakteuren des DDR-Bauwesens, die im Projekt erfasst werden: Gerhard Kosel (1909-2003), der als „system-builder“ des industriellen Bauens in der DDR bezeichnet wird, Landschaftsarchitekt Reinhold Lingner (1902-1968), in seiner Funktion als Leiter des Ost-Berliner Hauptamtes für Grünplanung, sowie der Architekt Richard Paulick (1903-1979)

für biographische und netzwerkorientierte Forschung. Ein Interview mit Projektleiter Dr. Harald Engler (Historische Forschungsstelle des IRS).

Herr Engler, wie passt die Digitalisierung von Architektenporträts aus der DDR in die IRS-Agenda der sozialwissenschaftlichen Raumforschung?

Ich sehe vor allem drei wichtige Bezüge. Jeder Raum ist durch historische Ereignisse und Prozesse geprägt. Sie bestimmen dadurch den regionalen Kulturraum, der in seiner baulichen Gestalt insbesondere durch Architekten und Planer stark beeinflusst wurde. Dies trifft in besonderem Maße auf die neuen Bundesländer und ihre DDR-Geschichte zu, weil hier der Einfluss aufgrund der markanteren historischen Brüche noch sehr stark spürbar ist. Das Historische

zuletzt gibt es auch in anderen Forschungsprojekten des IRS eine Dualität von akteurs- und strukturbezogenen Erklärungsansätzen. Genau diese Dualität stellen wir mit DigiPortA dar.

Wieso ist das Porträt als Kristallisationspunkt einer solchen Datenbank so wichtig?

Zunächst reflektiert dieser Zugang, dass die biographische Forschung in der Geschichtswissenschaft wieder an Bedeutung gewonnen hat. Ganz konkret möchten wir den Planern einen Teil ihrer Bedeutung zurückgeben, die ihnen in der DDR systematisch und nach der Wende durch Desinteresse entzogen wurde. Die individuelle Planungsleistung wurde in den Planer-Kollektiven der DDR kaum wertgeschätzt. Daher ist es notwendig, auch die Gesichter der Architekten zu

zeigen. Noch wichtiger ist es für uns allerdings, auf die relevanten Archivbestände hinzuweisen, diese verfügbar zu machen und dadurch zugleich die Forschungspotenziale offenzulegen.

Was wird neben dem Bild in der Datenbank zu finden sein und woher stammen die Informationen?

Wir bringen vornehmlich die Aufnahmeanträge für den Bund der Architekten in der DDR ein. Diese Aufnahmeanträge gehören zu den am häufigsten nachgefragten Beständen des Archivs, weil es einen großen Teil dieser Informationen nirgendwo sonst gibt. Darüber hinaus scannen wir Fotos aus Vor- und Nachlässen sowie Gruppenbilder, die zu besonderen Anlässen angefertigt wurden. Jedes Porträt verknüpfen wir mit Grunddaten zur Person, der Bezirkszugehörigkeit, der institutionellen Verankerung und professionellen Ausrichtung sowie zu Tätigkeitsfeldern, Arbeitgebern und wichtigen Werken beziehungsweise Objekten. Wir werden prominente Personen etwas intensiver darstellen, weil es zu ihnen natürlich einen höheren Informationsbedarf gibt. Alle anderen werden mit den Basisdaten erfasst, was bereits ein großer Fortschritt ist – bisher war über sie quasi nichts zu finden.

Welches wissenschaftliche Potenzial liegt in einer Datenbank des DDR-Bauens?

Das Potenzial liegt vor allem in dem Zusammenspiel von biographischen und netzwerkbezogenen Informationen in der Datenbank. Man kann nicht nur die Biographie von Einzelpersonen erforschen, sondern erhält über ihren Werdegang und gemeinsame Projekte mit Kollegen auch Einblicke in die Funktionsweise des Systems von Planen und Bauen in der DDR. Aufnahmeanträge in den Bund der Architekten in der DDR mussten beispielsweise durch zwei Paten vorgebracht werden, wir wissen also immer, wer wen vorgeschlagen hat. Diese Resource werden wir in unserer täglichen

Arbeit nutzen, etwa für die Vorbereitung eines Vortrags über Frauen in der Planung in Brandenburg.

Für die Zukunft schweben uns aber auch Forschungsprojekte vor, die in den nächsten Jahren auf den Weg gebracht werden können und die Datenbank als Grundvoraussetzung haben. Konkret steht die Frage der Netzwerkverbindungen im Raum, weil da die Datenbank ein exzellentes Potenzial bietet. Man kann auch typische Kollektivbiographien identifizieren, das lässt sich mit Massenanalysen viel besser bewerkstelligen als mit einzelnen Papieranträgen. Ebenfalls ein spannendes Thema sind Generationenentwicklungen. Nach dem Füllen der Datenbank werden wir zwei Workshops veranstalten, um das Projekt zu evaluieren. Einer davon wird explizit die Forschungsperspektiven beleuchten und konkretisieren.

Gibt es Überlegungen, die Datenbank mit dem Vorgängerprojekt DigiPEER zu verknüpfen?

Das wird natürlich stattfinden, aber auch andere elektronisch archivierte Bestände des IRS wie die Unterlagen zu Wettbewerben der Architektur und Planung in der DDR werden integriert, wo es möglich und sinnvoll ist. Die Datenbank wird zudem in größere Biographie-Portale eingespeist, beispielsweise die „Neue Deutsche Biographie“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München, davon versprechen wir uns Synergieeffekte.

Wird die Datenbank öffentlich zugänglich sein?

Prinzipiell ja, aber es gibt Einschränkungen durch Persönlichkeitsrechte insbesondere von noch lebenden Planern und Architekten. Deshalb werden wir zunächst die Grunddaten frei verfügbar machen, die unkritisch sind. Bei wichtigen Personen der Zeitgeschichte planen wir hingegen, deutlich mehr Informationen zu veröffentlichen. Mit Hilfe der Grunddaten kann man von außen aber in jedem Fall

erkennen, dass im IRS Informationen zu dieser oder jener Person vorhanden sind und direkt Kontakt aufnehmen.

Was bedeutet das Projekt für die Sammlungen des IRS?

Die Datenbank gibt uns zunächst interne Recherchemöglichkeiten, durch die Onlinestellung können aber auch Externe schnell und komfortabel suchen und finden. Man kann mittels Filtern Schnitte durch die Datenbank machen und Zusammenhänge identifizieren, etwa regionale Verbindungen oder Überblicke über bestimmte Professionen. Auch die Verknüpfungen zwischen Personen, Institutionen und Werken herzustellen, ist für uns als Planungshistoriker ein großes Reservoir für Forschungen. Aus Sicht des Archivs spielt auch der konservatorische Aspekt eine Rolle, die BdA-Anträge sind teilweise nur noch auf brüchigem Papier erhalten. Mit einer Datenbank zu verhindern, dass man die Originale jedes Mal neu in die Hand nehmen muss, ist ein großer Beitrag zu deren Schutz als Kulturgut für eine bestimmte historische Epoche. Nicht zuletzt versprechen wir uns durch die Nachfrage von außen auch Stimuli für die Forschung.

Kontakt: Dr. Harald Engler,
Tel. 03362/793-224,
engler@irs-net.de